

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948 1947

99 (12.12.1947)

BADENNER TAGBLATT

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

NR. 99

A, B, 1, B, 2, C

FRITAG, 12. DEZEMBER 1947

B.-B. O. W. L. E.

PREIS 20 PFENNIG

Ueber den toten Punkt hinaus

Frontwechsel oder taktisches Einlenken Molotows?

Die starke diplomatische Aktivität, die über das Wochenende die Konferenz nach dem am Samstag erreichten toten Punkt wieder in Gang zu bekommen suchte, hatte Erfolg. Keine der Delegationen wollte die Verantwortung auf sich nehmen, durch formelle Meinungsverschiedenheiten die Konferenz zum Scheitern zu bringen.

Der Szenewechsel auf der Konferenz und die von Molotow gemachten Konzessionen, die nunmehr eine eingehende Erörterung der wirtschaftlichen Probleme Deutschlands ermöglichen, wurden in Paris mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen. Man fragt sich allerdings, ob nicht das Verhalten Molotows mehr von taktischen Rücksichten diktiert sei. Nach einem Bericht von Pertinax ist der Frontwechsel Molotows damit zu erklären, daß die Sowjets befürchteten, die anglo-amerikanische Geduld sei nunmehr erschöpft und die Gefahr der Bildung eines westdeutschen Staates in nächste Nähe gerückt.

Nach einer Zusammenkunft zwischen Bevin und Molotow kamen die drei Außenminister der Westmächte zu eingehenden Beratungen zusammen.

Zu Beginn der nächsten Sitzung verteilte der sowjetische Außenminister an die Konferenzteilnehmer zwei Schriftstücke. Das eine enthielt den bisher vergeblich geforderten umfassenden sowjetischen Vorschlag zur Behandlung der deutschen Wirtschaftsfragen. Die Mehrzahl der darin aufgeführten Punkte steht in enger Beziehung zu dem Thema Reparationen. Das andere Schriftstück richtet heftige Anschuldigungen gegen die Westmächte und weist eine sowjetische Verantwortung für den zuletzt erreichten Stillstand der Verhandlungen zurück.

Bidault, der präsidierte, regte nach einer dem Studium der beiden sowjetischen Schriftstücke gewidmeten Unterbrechung an, sowohl den früheren als auch den neuen sowjetischen Vorschlag gemeinsam den Diskussionen zu Grunde zu legen. Es wurde hierüber Einigkeit erzielt, und zwar sollen die in beiden Vorschlägen aufgeführten Themen parallel erörtert werden.

Noch in einer zweiten Frage lenkte Molotow ein. Auf die Frage Marshalls, ob die Sowjetunion ihre Forderung auf 10 Milliarden Dollar Reparationen als Vorbedingung für ihr Einverständnis zur Errichtung deutscher Zentralverwaltungen, für das Fallenlassen der Zonengrenzen und anderer Maßnahmen zur Herstellung der deutschen Wirtschaftseinheit aufrecht erhalte, antwortete der sowjetische Außenminister verneinend, er wünsche jedoch, daß diese Probleme gleichzeitig behandelt würden.

Die eigentliche Debatte befaßte sich mit der gemeinsamen Erfassung der deutschen wirtschaftlichen Hilfsquellen. Als über die endgültige Formulierung keine Einigung zu erzielen war, ließ man diese einstweilen fallen. Im

Laufe der Debatte richtete Marshall an Molotow die Frage, ob die vorgeschlagene sowjetische Fassung auf einen neuen sowjetischen Reparationsplan hindeute. Molotow gab keine verbindliche Antwort, sondern betonte nur die besondere Bedeutung der Reparationen gerade für die Sowjetunion. Der französische Außenminister hatte Bedenken im Hinblick auf Rheinland und Ruhr, die später noch gesondert zu behandeln seien. Ein grundsätzliches Einverständnis über ein zukünftiges deutsches Ein- und Ausfuhrprogramm war der einzige Fortschritt des Tages.

In der 14. Sitzung, die sich mit wirtschaftlichen Einzelfragen befaßte, erhob Marshall seine Forderung nach einem Stop der Entnahmen aus Deutschland.

Der weiter zur Diskussion stehende Punkt der Währungsreform wurde ebenfalls vertagt, nachdem Marshall eine Währungsreform vor dem

„Gaskrieg“ gegen unheilbare Krankheiten

FREIBURG i. Br. — Die Atombombe hat die Erinnerung an einen gefürchteten „Kampfstoff“ nahezu ausgelöscht. Man weiß kaum noch, daß bis in die letzten Tage des Krieges hinein die Furcht vor dem Giftgas die Menschheit beherrschte. Während die Völker vor dem Gaskrieg zitterten, wurde in Amerika das giftige Gelbkreuz zum ersten Male zur Heilung kranker Menschen verwendet. Der „Gaskrieg“ ist jetzt in anderer Form ausgebrochen, als man ihn sich vorgestellt hatte. Die Mediziner ziehen mit Gelbkreuz gegen einen gemeinsamen Feind aller Menschen zu Felde, gegen unheilbare Krankheiten.

Mit Unterstützung der Schweizer chemischen Industrie wird das Giftgas seit wenigen Monaten in Deutschland ausprobiert. Professor Dr. Ludwig Heilmeyer bekämpft mit ihm in der Medizinischen Universitäts-Klinik zu Freiburg eine krebsähnliche Lymphdrüsenkrankung, die Lymphogranulomatose. Das ätzende Gas zerfrisst die Körpergewebe und führt, sobald es die Hornhaut des Auges erreicht, zur Erblindung. Professor Heilmeyer spritzt den Kranken Gelbkreuz ins Blut ein. In der üblichen Konzentration als „Kampfstoff“ würde es natürlich sofort den Körper von innen her zerstören. Man muß es deshalb so verdünnen, daß die gesunden Zellen die Reizwirkung abwehren können, die empfindlichen Krebszellen dagegen vernichtet werden. Der verderbliche Einfluß des Giftgases wird dann auf die Krebsgeschwülste beschränkt.

Man hat im Gelbkreuz den ersten chemischen Stoff kennengelernt, der in ähnlicher Weise auf ungesunde Zellen einwirkt wie die Röntgenstrahlen. In mehreren Fällen, in denen Bestrahlungen vergeblich waren, hat Gelbkreuz die ersehnte Zurückbildung der Geschwülste bewirkt. Zellen, die nach langer Röntgenbehandlung nicht mehr auf die kurzwelligen Strahlen reagierten, konnten nach der Einwirkung von Gelbkreuz wieder empfindlich gemacht werden, so daß spätere Bestrahlungen ihren Zweck erfüllten. Insgesamt wurde in Freiburg etwa dreißig Kranken aus ganz Deutschland das Giftgas mit Erfolg eingespritzt.

Gegen den gewöhnlichen Krebs im Magen, im Darm, in der Lunge oder in anderen Organen vermag Gelbkreuz nichts auszurichten. Es gibt aber eine ganze Reihe Chemikalien, die wachstumshemmend auf die Zellen — cytosatisch — wirken. Sie werden jetzt in Baseler und Göttinger Laboratorien untersucht. Wenn ein Stoff als Heilmittel gegen eine bestimmte Krankheit gefunden wurde, dann liegt die Vermutung nahe, daß verwandte Produkte noch wirksamer sind und sich auch gegen ähnliche Krankheiten anwenden lassen. Die Mediziner halten, nachdem Gelbkreuz Totkranken das Leben gerettet hat, eine Krebsbekämpfung mit künstlich erzeugten Chemikalien für möglich. Die cytosatischen Stoffe sind ein Neuland für die Wissenschaft, das noch seiner Entdeckung harret. Dr. Herbert L. Schrader

„Kominform hat ihre erste Schlacht verloren“

Die entscheidenden Schritte zur sozialen Befriedung in Frankreich

PARIS — Die Streiklage in Frankreich läßt eine klare Entspannung erkennen. In zahlreichen Bergwerken und Industrieunternehmen wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Auch der Demonstrationstreik der Beamten ist nur teilweise befolgt worden. Wenn auch die Streikbewegungen im ganzen Lande, besonders in der Metall- und der chemischen Industrie sowie in den Häfen und in der Handelsmarine noch einen gewissen Umfang haben, so ist doch offensichtlich, daß sie politischen Charakter verlieren. Der Widerstand gegen die von den Kommunisten ausgegebene Generalstreikparole hat dazu geführt, daß die politische Streikbewegung kläglich zusammengebrochen ist. Wie Kosmos-Pressebericht schreibt, hat die „Kominform“ ihre erste Schlacht in Frankreich verloren.

Drei Motive waren dabei maßgebend: Die Methoden der Kommunisten, die nur eine Minderheit darstellen, fanden bei der organisierten Arbeiterschaft immer mehr Ablehnung. Die im ganzen Lande ausgelebte spontane Entrüstung über die Versuche, Arbeitswillige an der Verrichtung ihrer Tätigkeit zu hindern, führte zur Erkenntnis, daß die an sich durch soziale Forderungen hervorgerufene Streikbewegung zu politischen Zwecken mißbraucht wurde. Schließlich war das psychologisch richtige Vorgehen der Regierung entscheidend, die sich durch die Kommunisten nicht provozieren ließ, kein An-

tistreibgesetz, sondern lediglich ein Gesetz „zum Schutze der Arbeitsfreiheit“ bewilligen ließ und auch in der kritischen Phase der Streikbewegung nicht mit drastischen Maßnahmen operierte, sondern immer wieder ihre Bereitschaft zeigte, den rein sozialen Forderungen der Arbeiter nach Möglichkeit entgegenzukommen.

Arbeitsminister Daniel Mayer hat dem Büro des allgemeinen französischen Gewerkschaftsverbandes die zur Bereinigung der Lage gefaßten Regierungsbeschlüsse zur Kenntnis gebracht. Sie bestimmen u. a., daß gegen Streikhandlungen keine Sanktionen verhängt werden; lediglich Vergehen gegen das gültige Strafrecht, wie Sabotageakte, offene Gewaltanwendung und Hinderung der Arbeitsfreiheit werden bestraft. Die Streiktage werden nicht bezahlt. Ferner wird die ab 24. November zahlbare Summe von 1500 Franken monatlich an alle Arbeiter ohne Unterschied, ob sie gestreikt haben oder nicht, ausgezahlt, die am 10. Dezember die Arbeit wieder aufgenommen haben. Die Regierung wird sofort die wirtschaftlichen und sozialen Organisationen zu Rate ziehen und umfassende Verfügungen erlassen, die bis zum Juni nächsten Jahres ein stabiles Verhältnis zwischen Löhnen und Preisen sicherstellen sollen. Dadurch soll u. a. ein garantierter Mindestlohn ab 1. Dezember sichergestellt werden.

Kein Getreide aus der Sowjet-Union

UdSSR bricht Handelsbesprechungen mit Frankreich ab

PARIS — Die Sowjet-Union hat als Antwort auf die wegen Beteiligung an den Streiks aus Frankreich ausgewiesenen sowjetischen Staatsangehörigen die Handelsbesprechungen mit Frankreich abgebrochen und beschlossen, der französischen Delegation, die zu Besprechungen über ein Warenaustauschabkommen nach Moskau kommen sollte, die Einreisevisa zu verweigern. (Das Warenaustauschabkommen sah die Lieferung von 25 000 Tonnen russischen Getreides nach Frankreich bis zum 1. Januar 1948 vor. Das gesamte Abkommen umfaßte die Lieferung von 300 000 Tonnen). Gleichzeitig eröffnete die sowjetische Regierung durch ihren Botschafter in Paris, daß sie den sowjetisch-französischen Repatriierungsvertrag vom Juni 1945 als hinfällig betrachte. Die Sowjetregierung hat ihre Repatriierungskommission aus Frankreich abberufen

und die französische Repatriierungsdelegation in der UdSSR aufgefordert, sofort das sowjetische Staatsgebiet zu verlassen.

Dem Sowjetrundfunk zufolge soll eine dem französischen Geschäftsträger in Moskau von der Sowjetregierung überreichte Note Frankreich „für die Folgen verantwortlich machen“, die aus dem gegen die sowjetischen Staatsangehörigen in Frankreich getroffenen Maßnahmen entstehen könnten. Der Generalsekretär im französischen Außenministerium, Jean Chauvel, brachte dem sowjetischen Geschäftsträger in Paris, Bramow, gegenüber den Protest der Regierung zum Ausdruck, daß die sowjetische Protestnote veröffentlicht worden sei, ohne die französische Regierung vorher zu verständigen. Es wird erklärt, die französische Regierung sei für den Bruch nicht verantwortlich. Au-

31. März 1948 vorgeschlagen hatte. Bei der Diskussion dieses Punktes nahm Bevin entgegen dem eigenen, britischen Vorschlag den Abänderungs-Vorschlag Marshalls an, nun aber Molotow nicht, der mit dem Hinweis, daß in den USA bereits Banknoten gedruckt würden und daß bereits eine einseitige Entscheidung gefällt worden sei, auf die Gefahr aufmerksam machte die daraus für die wirtschaftliche Einheit Deutschlands entstehe. Marshall erwiderte eindeutig, daß in Washington keine einseitige Entscheidung gefällt worden sei.

Über den nächsten Punkt, die Entflechtung der deutschen Konzerne, konnten sich die vier Minister einigen.

Bei der Diskussion des letzten Punktes, eines französischen Vorschlages über die Verteilung der Kohle- und Stahlproduktion machte Marshall den wichtigen Vorschlag, daß der Kontrollrat die Verteilung der Schlüsselprodukte der deutschen Industrie überwachen solle, und daß ein festgelegter Prozentsatz, darunter Kohle und Koks, zur Ausfuhr gelangen müsse. Der Vorschlag konnte nicht angenommen werden, da Bevin Zeit erbat, ihn genau zu überprüfen.

Pieck will nach London

BERLIN — Der Vorsitzende der SED, Wilhelm Pieck und der zweite Vorsitzende der LDP in der Sowjetzone, Arthur Leutenant überreichten der britischen Militärregierung ein Einreisegesuch für die auf dem „Volkskongress“ gewählte Delegation zur Londoner Außenministerkonferenz. Der auf dem Volkskongress gewählte vierzigköpfige ständige Ausschuss, dem die Durchführung der Kongreßbeschlüsse übertragen wurde, tritt heute zu seiner ersten Sitzung zusammen. Unter anderem wird ein Beschluß über die Frage der Einrichtung eines ständigen Büros gefaßt werden.

Wird Jakob Kaiser zurücktreten?

BERLIN — Nach der russisch lizenzierten Zeitung „Berlin am Mittag“ wird in gewissen Kreisen der Ostzonen-CDU der Rücktritt des CDU-Vorsitzenden Jakob Kaiser erörtert. In der SED-Zeitung „Neues Deutschland“ hieß es, daß Kaiser weder das Denken des Volkes, noch der eigenen Mitgliedschaft kenne und sich unmöglich gemacht habe.

Jakob Kaiser hatte Unterredungen mit Otto Nuschke, der als Vertreter der CDU in die Delegation des Volkskongresses gewählt worden war. Auch der russische Verbindungsoffizier zur CDU, Hauptmann Kratyn, erschien bei Jakob Kaiser. CDU-Kreise, die Kaiser nahestanden, wiesen nach den Unterredungen des CDU-Parteivorsitzenden darauf hin, daß neue telegrafische Zustimmungserklärungen aus der CDU zur Haltung Jakob Kaisers eingegangen seien. Sie machten weiter darauf aufmerksam, daß nur auf einem Zonenparteitag das Urteil der Mitglieder über Jakob Kaiser ermittelt werden könnte und meinten, Kaiser könne einer jeden unbeeinflussten Entscheidung ruhig entgegensehen. Dieselben Kreise hielten es für unwahrscheinlich, daß Jakob Kaiser anders denn gezwungenermaßen zurücktreten würde, so daß die Verantwortlichen für seinen Sturz dann offen zu Tage kämen.

„Politische Wissenschaftler“

BERLIN — Der Vorsitzende der SED, Otto Grotewohl, wandte sich auf einer öffentlichen Versammlung gegen die „unpolitische Haltung der Wissenschaftler“ und sagte, die Wissenschaft muß endlich ihren Standpunkt in der neuen Gesellschaft beziehen, um ihre politischen Aufgaben zum Wohl der Gemeinschaft erfüllen zu können. Er forderte die Umbildung der deutschen Hochschulen, die Anerkennung des wissenschaftlichen Charakters in der Lehre des Marxismus in den Hochschulen Deutschlands und erklärte, daß keiner der deutschen Fachgelehrten in absehbarer Zeit ohne feste marxistische Grundlage auskommen werde.

Laffon abgereist

BADEN-BADEN — Emile Laffon, Administrateur Général der französischen Besatzungszone, der am 14. November von seinem Posten zurückgetreten ist, verließ endgültig die französische Besatzungszone.

CSR entläßt Kriegsgefangene

STUTT GART — Die Rückführung aller deutschen Kriegsgefangenen aus der Tschechoslowakei wird bis Ende des Jahres 1948 beendet sein, teilt das Koordinierungsbüro der amerikanischen Militärregierung für Württemberg-Baden beim Länderrat hier am Mittwoch mit. Auskünfte über die Entlassungsquoten seien jedoch nicht zu erhalten. Der Länderrat wurde weiter davon informiert, daß augenblicklich keine Auskünfte über die Pläne der polnischen und jugoslawischen Regierungen zur Entlassung deutscher Kriegsgefangener zu erhalten seien. Der Länderrat hatte um solche Auskünfte gebeten, um die Bevölkerung in Kenntnis setzen zu können.

Londoner Gespräch mit Bidault

Der französische Außenminister empfing deutsche Journalisten

LONDON — Am Rande der Konferenz fand eine Unterredung statt, die der französische Außenminister zwei deutschen Journalisten gewährte und bei der alle Themen berührt wurden, die das Verhältnis Frankreich-Deutschland stellt.

Der französische Außenminister betonte die Bedeutung, die gerade dem deutsch-französischen Verhältnis für die europäische Zukunft beizumessen ist. Um zu der Aufrichtigkeit der deutschen Absichten das Vertrauen zu gewinnen, das für eine wirkliche Aussöhnung notwendig ist, brauche Frankreich jedoch zunächst Ruhe und Besinnung. Es müsse den psychologischen Schock überwinden, den der dreimalige deutsche Angriff während der letzten 70 Jahre verursacht habe. Mit einer deutsch-französischen Verständigung würden auch die problematischen deutschen Beziehungen zu anderen Völkern leichter geklärt werden und eine Wiedereinrichtung des deutschen Volkes in die europäische Völkerfamilie erfolgen können. Dabei wurde die Frage nach der europäischen Einheit und der Verwirklichung dieses Wunsches gestellt, eine Frage, die so oft berechtigten Argwohn stößt, wenn sie heute gerade deutscherseits erhoben wird. Aufmerksam verfolgte Frankreich alle deutschen Stimmen zu diesem Thema, so betonte Bidault.

Zur Frage der Erleichterung des deutschen Bevölkerungsdrucks mit Hilfe des französischen Programms zur Umwandlung deutscher Kriegsgefangener und Anwerbung freier Arbeiter seien Bedenken laut geworden, doch wer-

de jetzt allgemein verstanden, daß es sich dabei um alles andere denn die Wiederbelebung faschistischer Methoden handele. Getreu seiner Tradition, so sagte der Minister, übe Frankreich keinerlei Einfluß auf die deutschen Arbeiter aus, um sie zu assimilieren. Nur der sei oder werde Franzose, der sich als solcher fühle. Andererseits wolle Frankreich die deutschen Arbeiter aber auch nicht einfach als „Werkzeuge“ benutzen, sondern ihnen Gelegenheit zum Aufbau einer neuen Existenz geben. Jeder von ihnen könne nach Belieben als Deutscher wieder zurückkehren oder in Frankreich verbleiben.

Abschließend wurde noch die Ruhrfrage und die Bedeutung der deutschen wirtschaftlichen Hilfsquellen für die Durchführung des Marshall-Planes berührt. Der französische Außenminister wies auf die allgemein-europäische Bedeutung des Ruhrgebietes hin. Bei dessen vorgesehener Internationalisierung solle den Belangen der Alliierten wie denen der Deutschen Rechnung getragen werden. Das Ruhrgebiet müsse nach dem von Deutschland entfesselten Krieg als „gemeinsamer Schatz“ dem Wiederaufbau dienen.

Schuman empfiehlt Amerika-Hilfe

PARIS — In einer Rundfunkansprache schlug der französische Ministerpräsident Schuman drei Wege zur Besserung der französischen Lage vor: Erhöhung der Produktion, Amerika-Hilfe und bessere Verteilung der Hilfsquellen. Gleichzeitig gab er bekannt, daß die Regierung schnelle Maßnahmen gegen eine Inflation ergreifen wird.

Hitler — ein Werkzeug Krupps

NÜRNBERG — Der größte Prozeß nach dem der Hauptkriegsverbrecher hat begonnen. Mit diesem sollte der Senior der Familie Krupp vor dem Internationalen Gericht erscheinen; Krankheit ersparte es ihm. Heute konzentriert sich die ganze Aufmerksamkeit auf seinen Sohn, den Hauptangeklagten, der mit seinen Direktoren und Mitarbeitern nun von dem amerikanischen Gericht abgeurteilt werden soll. Am gleichen Platz der Anklagebank, den damals Hermann Göring einnahm, sitzt Alfred Krupp, ein großer Mann, mit knochigem, ernstem Gesicht, hängenden Schultern. Hastig antwortet er auf die Frage nach seinen Personalien mit überschlagender Stimme: „nicht schuldig“, ironisch lächelt sein Nachbar, der ehemalige Generaldirektor der Kruppwerke Ewald Looser.

Die reichlich unverfälschte Bitte Alfred Krupps, neben dem früheren Flottenrichter Kranzbühler noch einen amerikanischen Verteidiger für sich beizubringen, wird mit einer großen Ironie abgelehnt. Der Hauptangeklagte resigniert, mit zusammengekniffenen Lippen entschließt er sich, mit ganzem Willen um seinen Kopf zu kämpfen. Er weiß, was auf dem Spiele steht; er weiß, was für den Außenstehenden das Ergebnis dieser Verhandlungstage eine sensationelle Enthüllung darstellt, daß Krupp es gewesen ist, der 1933 die verbrecherische Politik des „Dritten Reiches“ leitete, nachdem er sie in den Jahren vorher bewußt vorbereitet hatte. Die Anklage beweist an Hand von Dokumenten aus deutschen Staatsarchiven und aus den Akten der Kruppwerke, daß Hitler mit seinen Trabanten in gewissem Sinne nichts anderes war, als das ausführende Organ für die von der Familie Krupp erdachten, vorbereiteten und ausgearbeiteten Pläne. Nicht die nationalsozialistischen „Führer“, deren Schuld dadurch keineswegs kleiner wird, haben die Schwerindustrie in ihr Schlepptau genommen, sondern die Trusts, an ihrer Spitze Krupp, haben die Nazis dirigiert, die folgsam ausführten, was ihnen aufgetragen wurde. Wenn Hitler auch vielfach glaubte, nach seinen eigenen Plänen zu handeln, so war er doch in der Hauptsache nichts anderes als der Lautsprecher, das Werkzeug Krupps, von dem er ja auch in der Hauptsache den Wahlfonds erhalten hatte, der ihm die Propaganda gestattete, die das deutsche Volk zuletzt ins Elend führen mußte.

So verdient dieser Prozeß die ungeteilte Aufmerksamkeit des ganzen deutschen Volkes. Selbst der Plan des „Anschlusses“ Österreichs ist auf den Befehl aus Essen verwirklicht worden. Auch die Ausplünderung der besetzten Länder, die Heranziehung der Kriegsgefangenen und verschleppten Personen zur Zwangsarbeit wurde in der Umgebung Krupps geplant und von dort aus befohlen. Wie ein roter Faden zieht sich der entscheidende Einfluß Krupps quer durch die Politik und die Vertreter Hitlers. Der Verlauf dieses Prozesses dürfte den Mechanismus des Geschehens der düsteren zwölf Jahre des Terrors endlich völlig klar legen und damit wohl zur größten Sensation dieser Nachkriegszeit werden. Dabei wird sich die ältere Generation darauf besinnen, welche bedeutende Rolle die „Villa Hügel“, der Sitz der Familie Krupp, schon in der verhängnisvollen Außenpolitik der Wilhelminischen Ära gespielt hat.

Die Ausnahme als Regel

In der englisch-amerikanischen Zone gibt es nach einer Aufstellung der „Neuen Zeitung“ in der Ernährungsversorgung augenblicklich folgende Zulagegruppen: Normalarbeiterzulagen, Teilschwerarbeiterzulagen, Schwerarbeiterzulagen, Bergteilschwerarbeiterzulagen, Bergschwerarbeiterzulagen, Bergschwerarbeiterzulagen, Zulage für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte, Zulagen für Versetzte, Gesundheitszulagen, Zulagen für ambulante Kranke, Zulagen für unvorhergesehene Überarbeit, Zulagen für unvorhergesehene Mehrarbeit, Gaststätten- und Kantinenzulagen und Zulagen im Rahmen des Alpha-Programmes. Als nicht zulageberechtigt verbleiben im wesentlichen die Geistesarbeiter und die Hausfrauen.

Diese Aufstellung spricht für sich. Sie ist wieder einmal ein Beispiel dafür, welche monströse Formen ein Verwaltungsverfahren annehmen kann, sobald er in die Hände unserer organisationstollen Bürokratie gerät. Sinn und Zweck einer Maßnahme scheinen naturnotwendigerweise zu verblenden und in den Hintergrund zu treten, sobald sich die Verwaltungsmaschinerie des Stoffes bemächtigt. Man kann sich unschwer vorstellen, welche Triumphe die Verwaltungsapparatur in diesem Zulage-Dickicht zu feiern bekommen hat. Denn hier bietet sich die für den Amtschimmel ideale Tour, daß der Mensch in einem verwirrenden bürokratischen System gefan-

gen ist und nach einer so ausgeklügelten Rangfolge honoriert wird, daß ein Weg durch das Labyrinth der Zulageklassen nur mit Hilfe eines gewiegten und vielleicht auch gewogenen Sachbearbeiters, Beauftragten oder Referenten gefunden werden kann.

Aus der genannten Aufstellung lassen sich aber auch noch andere interessante Folgerungen ziehen, beispielsweise die, daß Hausfrauen- und Geistesarbeit offensichtlich als die am geringsten zu veranschlagenden Energieleistungen angesehen werden. Ging man dabei von sich aus? Oder wie sollte man sonst verstehen, daß sich unter den Augen der Behörde das Verhältnis von Normalverbrauchern zu Zulageempfänger so grotesk verschoben hat, daß heute 16 Millionen Menschen, die auf die einfache Lebensmittelliste leben, 24 Millionen Zulageempfänger gegenüber stehen? Der normale Zustand ist also anomal und der anomale Zustand normal geworden. Liefse sich dieser Tatbestand aber nicht

Die Demokraten gewinnen Zuwachs

Vorläufiger Ueberblick über die Gemeindevahlen in Nordwürttemberg-Nordbaden

STUTT GART — Obwohl von den Gemeindevahlen in Nordwürttemberg-Nordbaden noch kein endgültiges Gesamtergebnis vorliegt, ist aus den bisherigen Teilergebnissen doch ersichtlich, daß die DVP die meisten Stimmen gewonnen hat. Dieser Stimmenzuwachs der Demokraten geht hauptsächlich auf Kosten der CDU. Die Wahlbeteiligung war teilweise ausgesprochen schwach. Sie betrug z. B. in Heidelberg 61, in Heilbronn 74,24 und in Ulm sogar nur 57,3 Prozent.

Über den Ausgang der Wahlen, bei denen zum ersten Male „Mittläufer“ als Kandidaten aufgestellt werden durften, äußerten sich die Führer der einzelnen Parteien größtenteils zufrieden, hoben aber einmütig die geringe Wahlbeteiligung hervor. Der Generalsekretär der DVP Württemberg-Badens, Dr. Ernst Maier, erklärte, daß durch die schlechte Wahlbeteiligung in einer Reihe von Städten eine sozialistische Mehrheit zustande gekommen sei. Dr. Albert Hoehne, der Geschäftsführer der CDU Württemberg-Badens sagte, er habe von vornherein mit einem Stimmenverlust der CDU in Stuttgart gerechnet. Demgegenüber habe die CDU jedoch in den kleinen Gemeinden ihre Stimmenzahl halten können, zumal die erstmalig aufgestellten „Freien

Wählervereinigungen“ Christliche Demokraten auf ihren Listen geführt hätten. Der Vorsitzende der SPD in Württemberg-Baden, Erwin Schoettle, fand das Wahlergebnis der Landeshauptstadt „besonders erfreulich“. Der Versuch der neuen Parteien, aus der Not der Bevölkerung ein Geschäft zu machen, sei durchschaut worden und alle Splitterversuche seien gescheitert. In Stuttgart erhielt die SPD 34,1 Prozent der Stimmen, 20 Sitze; die DVP 23,4 Prozent, 17 Sitze; die CDU 21,3 Prozent, 13 Sitze; die KPD 10,1 Prozent, 6 Sitze; Neue Partei 4,6 Prozent, 3 Sitze; Arbeiterpartei 1,5 Prozent, 1 Sitz). Der KPD-Landtagsabgeordnete Hermann Nuding bezeichnete die Ergebnisse in den Industriezentren als zufriedenstellend für die KPD. Die geringe Wahlbeteiligung sei darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil der Wählerschaft zu der Methode, mit der man an die Probleme herangehe, kein Vertrauen habe. Nuding stellte fest, daß in den Wahlkreisen, in denen Männer und Frauen getrennt abgestimmt haben, die Wahlbeteiligung der Frauen höher gewesen sei.

Die Auszählung der Wahllisten geht nur langsam voran. Das endgültige Wahlergebnis wird nicht vor Ende dieser Woche vorliegen.

Deutsche Fragen in französischer Sicht

Londoner Gespräch mit Botschafter Tarbe de Saint-Hardouin

LONDON — Botschafter Tarbe de Saint-Hardouin, politischer Berater des französischen Oberkommandierenden in Deutschland und jetzt als „Stellvertreter“ für die deutschen Fragen Mitglied der französischen Delegation in London, gab den beiden Korrespondenten der französischen Zone Gelegenheit zu einer ausführlichen Unterredung.

Im Anschluß an verschiedene Pressemeldungen und Gerüchte wurde zunächst das Thema einer möglichen wirtschaftlichen Verschmelzung der französischen mit der Bi-Zone aufgeworfen. Der Botschafter betonte, daß Frankreich immer dafür eingetreten sei, eine Politik der wirtschaftlichen Einigung aller vier Zonen zu verfolgen und in ganz Deutschland die Barrieren zwischen den einzelnen Zonen zu beseitigen. Sollte sich eine Vierer-Lösung als undurchführbar erweisen, so stelle sich unter Umständen ein wirtschaftlicher Zusammenschluß der französischen mit der Doppelzone als eine der sonst möglichen Lösungen dar. Jedoch sei in dieser Hinsicht noch nichts entschieden. Auch seien die bisherigen wirtschaftlichen Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Zusammenschluß der englischen mit der amerikanischen Zone nicht sehr ermutigend. Die französische Zone verfüge als einzige der westlichen Zonen heute über eine ausgeglichene Handelsbilanz und sei von Zuschüssen unabhängig. Frankreich brauche also eine Gewähr, daß es nicht durch das Defizit der englisch-amerikanischen Zone zu stark belastet werde. Frankreich decke ferner einen Teil seiner Einfuhrbedürfnisse aus seiner Zone. Würde es auch später diese Möglichkeiten haben? Eine Frage, die für Großbritannien und die Vereinigten Staaten nicht die gleiche Rolle spiele.

Auf die Bitte um Aufschluß über die vielerörterte Frage, ob und in wie weit ein etwaiger Austausch von Territorien zwischen den westlichen amerikanischen und der französischen Zone vorgesehen sei, lautete die Antwort, daß die Vereinigten Staaten über die diesbezüglichen Wünsche und Anschauungen Frankreichs unterrichtet seien. Im Augenblick fänden jedoch keine Diskussionen darüber statt. Frankreich sei bestrebt, nach Möglichkeit die traditionellen Grenzen der einzelnen Länder beizubehalten oder sie wiederherzustellen und dabei gleichzeitig zu vermeiden, daß ein Land in verschiedene Besatzungszonen zerfalle.

Zu den gelegentlich in der Auslandspresse auftauchenden Meldungen über separatistische Bewegungen oder Organisationen in der französischen Zone erklärte Saint-Hardouin mit Nachdruck, daß man an diesen keinerlei Interesse nehme oder gar einen Einfluß in dieser Richtung ausübe und sei die günstigste. Das schließt nicht aus, daß z. B. das Rheinland als ein besonders gelagerter Fall anzusehen sei. Es dürfe niemals wieder zur Plattform eines deutschen Angriffs werden. Seine natürliche Aufgabe sei es viel-

mehr, sich zu einem kulturellen Bindeglied zwischen dem europäischen Westen und dem übrigen Deutschland zu entwickeln. Aber nicht nur dem Rheinland, sondern der Gesamtheit der west-, südwest- und süd-deutschen Länder, die der lateinischen Kultur und Zivilisation zugänglicher seien, als die übrigen, müßte der Botschafter diese Mittlerrolle im Rahmen eines künftigen deutschen föderalistischen Staatswesens bei an den Rücktritt des Administrateur Général Lafont vorgesehene Neuregelung der Militärverwaltung der französischen Zone bezeichnete der Botschafter die Dinge als noch im Fluß. Vor Beendigung der Londoner Konferenz sei auch kaum mit einem Abschluß dieser Entwicklung zu rechnen. Doch könne heute schon gesagt werden, daß in Zukunft deutsche Verwaltungsstellen höhere Verantwortung und größere Selbständig-

Araber mit Granatwerfern gegen Juden

Bisher 98 Tote in Palästina — Arabisch-britische Polizei räumt Tel-Aviv

JERUSALEM — Die Unruhen in Palästina haben in den letzten Tagen nicht nachgelassen. Es kam zu weiteren Zusammenstößen zwischen Arabern und Juden, die neue Todesopfer und Verletzte forderten. Bei neueren Zwischenfällen wurden außerdem zwei Engländer getötet. Damit hat sich die Zahl der seit Beginn der Palästina-Unruhen ums Leben gekommenen auf 98 erhöht.

Die Araber richteten einen heftigen Angriff gegen das Judenviertel von Hatikva, einem Vorort von Tel-Aviv, bei dem von arabischer Seite zum ersten Male Granatwerfer eingesetzt wurden. Die Araber, die für diese Aktion besonders ausgebildet waren, zogen sich erst nach einhaldstündigem Kampf zurück. Auch aus Haifa wird eine vierstündige Schießerei gemeldet. Zahlreiche arabische Familien verlassen angesichts der bedrohlichen Lage Haifa, um sich nach Genin und Naplus zu begeben.

Der Guerillakrieg zwischen Tel-Aviv und Jaffa nimmt unter den Augen der Engländer seinen Fortgang. Die Zionisten glauben, die Polizei könne die Sicherheit nicht gewährleisten, und fordern, daß ihnen die Aufrechterhaltung der Ordnung selbst

Röchling-Prozeß in Rastatt

BADEN-BADEN — Am 15. Januar beginnt in Rastatt der Prozeß gegen den deutschen Industriellen Hermann Röchling.

55—60 Prozent für de Gaulle?

PARIS — Die Zeitung „Le Monde“ veröffentlicht eine Meldung der AFP, nach der der dem R.P.F. nächststehende Oberst Rémy auf einer Pressekonferenz in New-York erklärte, daß nach seiner Ansicht General de Gaulle vor dem nächsten Frühjahr die Macht in Frankreich übernehmen werde und daß im Falle von Wahlen 55—60 Prozent für das R.P.F. wählen würden.

Gewerkschaften bei Gouverneur Pène

FREIBURG — Mitglieder des Bundesvorstandes des Badischen Gewerkschaftsbundes hatten Gelegenheit in einer längeren Aussprache mit Gouverneur Pène die Interessen der Gesamtbevölkerung und besonders die Arbeiterschaft betreffende Fragen zu behandeln. Neben der Versicherung, daß bisher heute keine Kürzung der Brotration in Aussicht genommen sei, verwies Gouverneur Pène u. a. auf die für 1948 zugesagte stärkere Freigabe von Schuhen und Textilien. Weiterhin kam die gerade die Interessen der Arbeiterschaft stark berührende Demontagefrage, besonders in der Uhren- und Seifenindustrie, zur Sprache, wobei die Gewerkschaftsvertreter die Verpflichtung zur Beseitigung der Rüstungsindustrie und zur Leistung von Reparationen anerkannten, andererseits aber den lebhaften Wunsch zum Ausdruck brachten, daß in Bezug auf die erwähnten anderen Industrien im Interesse der Arbeiterschaft und der gesamten Wirtschaft Milderungen versucht werden sollten. Zum Schluß gaben die Gewerkschaftsvertreter der Hoffnung Ausdruck, daß seitens der Militärregierung alle Bestrebungen zur Selbsthilfe in der Badischen Wirtschaft, wie sie im Plan des Wirtschaftsministers Dr. Leibbrandt vorgeschlagen werden, eine volle Förderung erfahren. Die fast hoffnungslose Stimmung der werktätigen Bevölkerung könne nur durch die Aussicht auf eine baldige Besserung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation gehoben werden. Nur dann sei es den Gewerkschaften möglich, ihren Einfluß auf die Mitglieder geltend zu machen und sich mit allen Kräften für den demokratischen und wirtschaftlichen Aufbau einzusetzen.

keit erhalten sollen. Allgemein trachte man danach, in Zuge dieses Programmes die direkte durch eine indirekte Kontrolle abzulösen und im Zusammenhang damit auch den französischen Verwaltungsapparat wesentlich einzuschränken. Eine Besserung der allgemeinen Lebensverhältnisse, besonders für die französische Zone, erwartet der Botschafter mit dem praktischen Anlaufe des Marshall-Planes. Frankreich habe in keiner Weise Einwendung dagegen, daß die amerikanische Hilfe auch Deutschland zugute komme. Nur dürfe Deutschland nicht gegenüber den Opfern seines Angriffskrieges ein Vorrang zugestanden werden.

Eine letzte Frage bezog sich noch auf den Vorschlag des französischen Außenministers zu Erleichterung des deutschen Bevölkerungsdrukkes. Die anderen Mächte haben bisher dazu noch nicht Stellung genommen. Der Botschafter betonte, daß dieses Problem nicht nur ein deutsches, sondern ein europäisches sei. Frankreich habe zwar nur verhältnismäßig wenig Flüchtlinge in seiner Zone aufgenommen, da es sich nach Potsdam der Vereinbarung über die Massenausiedlungen nicht angeschlossen habe und die innere Lage seiner Zone nicht erschweren wollte. Es habe aber als erste Macht einen anderen Weg gewiesen. Die Umwandlung deutscher Kriegsgefangener und Anwesenheit von Arbeitern in Deutschland selbst seien Beispiele dafür.

überlassen wird. Die Jewish Agency erklärte, daß die Lage sehr schwierig sei, da der Großmufti sich bemühe, auf der Konferenz von Kairo eine sofortige arabische Intervention in Palästina zu erreichen.

Ein arabischer Geheimsender hat vor wenigen Tagen sein erste Sendung veranstaltet. Der Sprecher der „Stimme der Revolution“ forderte u. a. alle Araber auf, sich den in Damaskus zusammengezogenen arabischen Streitkräften anzuschließen und erklärte: „Mit der Hilfe aller Araber und Mohammedaner werden wir die Juden vernichten.“

Ein amtliches Kommuniqué der Palästina-Regierung bestätigt den Abzug der britischen und arabischen Polizei aus dem Sektor von Tel-Aviv. Die jüdischen Polizisten werden weiter dort verbleiben und unter der Leitung eines Generalinspektors ihren Dienst tun. Diese Maßnahme soll in keiner Beziehung zu der allgemeinen Räumung Palästinas durch die englischen Truppen stehen. Der Abzug der britischen Truppen aus dem Heiligen Lande wird wahrscheinlich noch in dieser Woche im englischen Unterhaus bekanntgegeben werden.

Sankt Martin tut not!

St. Martin ist das legendäre Vorbild aller hilflosen Individualisten; er ist also auch der stille Schutzpatron von jedem einzelnen, der, durch unseren ausführlichen Bericht vom 24. Oktober auf das Kinderdorf in Wahlwies aufmerksam gemacht, demselben bei der Überwindung seiner Anfangsnöte durch Rat und Tat helfen will.

Diese Nöte sind vielfältiger Art und können nur auf vielfältige Weise geheilt werden. Zuerst, vor allem durch Geldspenden, die denjenigen, die sie zu leisten im Stande sind, heute die wenigsten Schwierigkeiten bereiten. Dabei darf es nicht übersehen werden, daß Geld gegenwärtig nicht mehr die Zauberkraft seines Vorkriegswertes besitzt; während man ehemals alles dafür erhalten konnte, ist heute auf dem Wege der Bezahlung nur noch manches und in vielen Fällen gerade nichts von dem, was man vordringlich braucht, zu erwerben. Selbst die Dinge, ohne die nicht einmal die primitivsten Lebensverhältnisse aufgebaut werden können, sind meistens nur durch kostspielige Tauschgeschäfte zu erringen.

Das Kinderdorf in Wahlwies, das in einem alten Barackenlager des Arbeitsdienstes entsteht, benötigt naturgemäß alles vom Nagel bis zum Brennofen, vom Taschentuch bis zur Bestrahlungsampe, von der Nähmaschine bis zum Lastkraftwagen. Das klingt sehr anspruchsvoll und erhält doch bei näherer Betrachtung ein ganz erträgliches und praktisches Gesicht.

Die örtlichen Wirtschaftsstellen lassen dem Kinderdorf alle Unterstützung angedeihen, die ihnen

im Rahmen ihrer Verordnungen möglich sind; dabei ist es natürlich klar, daß auf diesem gewöhnlichen Wege der außergewöhnlichen Einrichtung nicht erschöpfend geholfen werden kann. So sind

150. Geburtstag Heinrich Heines am 13. Dezember

ZWISCHEN DEN POLARITÄTEN DEUTSCHLANDS UND FRANKREICHS FOCHT, GENOSS UND LITT DER GROSSE DEUTSCHE SATIRIKER-DICHTER HEINRICH HEINE SEIN LEMUR-RENHAFTES LEBEN U. GLÄSERNES WERK AUS. ER WAR EIN FASZINIERENDES GENIALES IRRLICHT, DAS SICH OFT ZU EINER SOLCHEN LEUCHTKRAFT ENTFLAMMTE, DASS VON IHR DIE GANZE POLITISCHE SITUATION DEUTSCHLANDS BIS IN UNSERE TAGE IN EINE UNBESTECHLICHE KLARHEIT GESETZT WURDE. IN SEINER VERWEGENEN LYRIK STRITT SEINE FRIVOLITÄT MIT SEINER ROMANTIK, DIE BEIDE ABWECHSELND UNTERLAGEN; DEM ELEMENTAREN KAMPF ENTSPRANGEN UNVERGLEICHLICHE EDELSTEINE. DASS HEINE SICH SELBST MASS UND ZIEL GAB, VERZIEH MAN IHM NICHT. DASS ER „FRAGEN MIT FRAGEN BEANTWORTETE“, ERTRÄGT MAN HEUTE NOCH NICHT. DASS ABER SEINE GIFTIGKEIT, DOSENWEISE VERSTANDEN, HEILT, IST LÄNGST GEWISS. SEINE SCHÖNSTEN LIEDER KLINGEN UNSTERBLICH DAZU.

die „Organisatoren“ des Kinderdorfes auf ihre eigene Initiative angewiesen. Die großzügigen Herzen und hilfreichen Hände wollen ausfindig gemacht sein.

Fast alle Baustoffe können nur auf dem Wege persönlicher Beziehungen gewonnen werden. Steht dann z. B. eine städtische Fuhrer Kies in Mannheim oder Ludwigsbafen zur Verfügung, fehlt wieder jede Transportmöglichkeit. Ein alter Lastkraftwagen, selbst ohne Bereifung und nur geliehen, könnte Wunder wirken (Fuhrunternehmer, lest noch ein-

mal!) — Die Bitte um elektrische Rohrleitungen wird z. B. von einer der größten deutschen Aktiengesellschaften damit beantwortet, daß sie nur gegen Stellung gewisser Kompensationsgüter erfüllt

werden könne. Woher aber sollen die Wahlwieser Kompensationsgüter nehmen?

Oder Nägel! Die Verschaltung der Barackendecken und -wände beansprucht Nägelmengen, die weit die jährliche Zuteilungsrationen an Fachbetriebe überschreiten. Woher sie aber bekommen, da nur eine Nagelfabrik in der französischen Zone existiert? Noch aussichtsloser ist die Erwerbung von Bauholz: Bauholz ist zuteilungsmäßig garnicht zu erringen! Die Wahlwieser sind also auf jedes Brett angewiesen, das ihnen freundlicherweise zur Verfügung gestellt wird.

Und so fort: Die kleinste, unscheinbarste, praktische Spende kann eine scheinbar noch so unwesentliche Lücke in dem großen Netz schließen, mit dem die Wahlwieser heute ihr Kinderdorf aus der Taufe heben müssen. (Bücher, Windeln, Federhalter und Nähbestecke, Bilder, Hämmer, Blockflöten und Schulranzen und so fort bis zur Stecknadel und zum kompletten Anzug...)

Schließlich muß auf die zur Verfügungstellung der eigenen Person durch selbstlose Menschen in ihrer Freizeit besonders hingewiesen werden: Jeder Architektur- und Medizinstudent beider Geschlechter und wer weiß wer immer kann hier in den Ferien seine jungen Kräfte in den bedeutenden Dienst einer menschlichen Sache stellen und wird dafür durch die wunderbare Erfahrung, die jede Berührung mit dem genialisierten Leben ausübt, belohnt werden.

Alle Geld- und Sachspenden, alle Ratschläge, alle Fragen und Andeutungen sind an das Kinderdorf Wahlwies-Stockach (17b) zu richten: Telefon 236 Wahlwies-Stockach; Konto „Helft den Kindern“, Nr. 2770 der Kreissparkasse Tübingen.

Albert Hlat.

Baden-Baden

Dr. Schlapper — 60 Jahre alt

Am 13. Dezember feiert Oberbürgermeister Dr. Schlapper seinen 60. Geburtstag. Dr. Schlapper, der 1887 in Essen geboren wurde, war nach dem Zusammenbruch Präsident der Industrie- und Handelskammer Baden-Baden und übernahm am 22. September 1946 das Amt eines Oberbürgermeisters dieser Stadt. Die Bevölkerung weiß, daß es Dr. Schlapper in seinem Amte bisher an Tatkraft nie fehlen ließ. Unter seiner Leitung wurde und blieb der Stadtrat ein Instrument, das der Wahrung der Interessen Baden-Badens ohne parteipolitische Spekulationen dienste. Daß es heute sehr schwierig ist, den Posten eines Oberbürgermeisters zu bekleiden, bedarf keiner Erläuterung. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß Dr. Schlapper seine Arbeit und die Kraft seiner Persönlichkeit immer wieder einsetzt, um den Interessen der Stadt zu dienen. Wenn auch die Sonderstellung als Kur- und Bäderstadt heute kaum noch praktische Bedeutung besitzt, so ist doch das Bemühen des Stadtoberhauptes unverkennbar, in den jetzigen Plänen schon den in ferner Zukunft liegenden alten Aufgabe Baden-Badens gerecht zu werden. Bemühungen, die nach außen vielleicht nicht so sichtbar in Erscheinung treten, die nichtsdestoweniger von der Sorge um das Wohl und Wehe der Bevölkerung getragen werden. Deshalb werden es an seinem Geburtstag viele sein, die ihrem Oberbürgermeister für seine bisherige erfolgreiche Tätigkeit und zu seinem 60. Geburtstag ihre herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

Leser-Stimmen

Warum keine Volkshochschule?

Am vorletzten Mittwochabend sprach Dipl.-Ing. Fischer (Baden-Baden) im Rahmen der Volkshochschule Rastatt über das Thema „Die Kohle als wesentlicher Faktor in der deutschen Aufbauwirtschaft“. Der Redner zeigte zunächst die Bedeutung der Kohle als Weltmacht, er skizzierte in großen Zügen die Entwicklung des Industrialismus, und er zeigte auf, wie in dem Augenblick, in welchem die erste Schaufel Kohle in die Feuerung einer Dampfmaschine geschüttet wurde, das technische Zeitalter seinen Anfang nahm. Von allgemeinen Betrachtungen ausgehend kam er zu einer Darstellung der durch die Kohle bedingten wirtschaftlichen Lage Deutschlands, und führte durch Beispiele aus, wie sehr unser modernes Leben unter dem Einfluß der Kohle sowohl als Rohstoff als auch als Edelrohstoff, d. h. als Ausgangsrohstoff für Benzin, Buna, Kunststoffstoffe usw. steht. Er gab sodann einen kurzen Überblick über die heutige Lage im deutschen Kohlenbergbau und wies auf die mannigfaltigen Probleme hin, welche noch einer Lösung harren, ehe wieder eine gesunde deutsche Kohlenwirtschaft möglich sein wird. Der reichliche Beifall, der dem Vortragenden seitens der Zuhörerschaft spendiert wurde, bewies, daß seine Ausführungen mit Interesse aufgenommen wurden.

Wertvolle Rohkastanien

Fr. schreibt: „Wenn ich höre, mit welchem Eifer in der amerikanisch besetzten Zone das Sammeln von Rohkastanien betrieben worden ist, aus denen wertvolle Stoffe für die menschliche Ernährung gewonnen werden, so drängt sich die Frage auf, ob wir das vielleicht nicht nötig haben? Schon die Sammelprämie, Waschmittel und Sirup wären eine feine Sache!“

Tagesgeschehen — kurz berichtet

Freunden der Kammermusik steht ein besonderer Genuß bevor. Das Dresdner Streichquartett mit Eduard Drolls (I. Violine), Fritz Schneider (2. Violine), Hans Joachim Dräger (Viola), Willy Esterl (Violoncello) spielt im Kleinen Bühnensaal des Kurhauses Dienstag, den 16. Dezember, 20 Uhr, von Mozart das Quartett G-Dur K. V. 387, Dittersdorf Quartett Es-Dur und von Beethoven Quartett op. 59 Nr. 3 C-Dur.

Das Weihnachtsmärchen erlebt im Theater am morgigen Samstag seine Erstaufführung. In diesem Jahre wurde „Stefan mit der langen Nase“ von Willy Grub mit der Musik von Karl Szekula ausgewählt. Die Inszenierung liegt in den Händen von Heinz Menzel. Die erste Wiederholung ist am Sonntag, den 14. Dezember, 15 Uhr.

Im Arbeitskreis „Führende religiöse Geister“ der Katholischen Arbeitsgemeinschaft wird am Montag, den 15. Dezember, um 20 Uhr im Kloster z. Hl. Grab die „Dialektische Theologie“ (Karl Barth und Emil Brunner) behandelt.

Martin Mittel, Förster und Waldwegemeister i. R. starb in Geroldsau nach langer Krankheit im vollendeten 79. Lebensjahr. Vier Jahrzehnte stand er in Diensten des Städtischen Forstamtes Baden-Baden. Am Grabe widmete ihm Oberforstmeister

Das Hörspiel im Südwestfunk

Eine Unterhaltung mit Oberspielleiter Christian Boehme

Längst hat sich das Hörspiel neben Theater und Film als selbständige dramatische Kunstform legitimiert und behauptet. Der Verzicht auf das Visuelle gibt dem gesprochenen Wort doppelte Intensität und Bedeutsamkeit als ausschließlichen Träger der Idee, darüber hinaus durch das Ansprechen des Hörers in dessen häuslicher Umgebung eine scheinbar nur für ihn bestimmte Färbung, die stärkste künstlerische Wirkungen erzielen kann. Freilich würden all diese Vorteile ungenützt bleiben, wenn das Manuskript dürftig, der Sprecher schlecht und die Regie nicht behutsam genug wäre. Wir haben Christian Boehme, den Oberspielleiter des Hörspiels am Südwestfunk, über die Arbeit befragt, die seit dem Bestehen des Baden-Badener Senders auf diesem Gebiet geleistet wurde.

Zunächst gab es nur je eine Abteilung mit Musik und Literatur beim Südwestfunk. Fast ein Jahr litt dann die bald selbständig gewordene Hörspielabteilung unter Personalschwierigkeiten. Neben Boehme, der aus der Leipziger Aera Fritz Viehwegs kommt und lange Jahre u. a. in Plauen, Düsseldorf und Krakau als Regisseur wirkte, dann die erste Nachkriegszeit kurzgeschlossen als Direktor eines Wanderkinos in Oberbayern fungierte bis Gen.-Int. Bischoff den temperamentvollen, wegen seiner unbegabten Arbeitsenergie bei den Kollegen hochgeschätzten Spielleiter nach Baden-Baden berief, — neben Boehme also arbeitete Dr. Biltz als meist-eingesetzter und dienstältester Regisseur, Artur Georg Richter, ein alter Rundfunkmann, der schon sechzehn Jahre am Sender Stuttgart war, Gert Beermann, dessen gelungene Lilofee-Inszenierung noch in Erinnerung ist und Dr. Flach, Chefredaktion und ebenfalls Spielleiter. Mittlerweile hat man nun auch ersklassige Schauspieler für die Hörspielarbeit interessieren und gewinnen können. Wie bekannt, sind Theater und Funk übereingekommen, ihre Künstler von Fall zu Fall auszutauschen. Beim Funk disponiert ein Besetzungsbüro über die Kräfte, die beiden Instituten verpflichtet sind. So wurde es möglich, auch umfangreiche Besetzungen vorzunehmen. Im Gegensatz zu manchem anderen Sender wird hier jedes Hörspiel gründlich geprobt, d. h. mindestens acht Tage lang und meistens zweimal täglich. Versucht wird ein möglichst zeitbezogenes

Programm. Das bedeutet die Wahl von Themen, die entweder „aktuell“ sind oder ewig Gültiges aussagen, dazu in geringer Zahl „leichte Muse“ zur Entspannung. So hörten wir in letzter Zeit „Lysistrata“ (Problem: Pazifismus), „Woyzeck“ (Soziale Frage), „Ein Inspektor kommt“ (sozial-kriminellem Einschlag), „Die herrlichen Zeiten“ (sozial-kritisch, nach Heinrich Manns Roman „Der Untertan“). Jetzt in der Adventszeit darf man den „Weihnachtsabend“ von Dickens erwarten, bald darauf Shaw's „Androklus und der Löwe“, „Das kalte Herz“ von Hauff und Mitte Januar „Stalinград“ nach dem Werk Pliviers. Schließlich ist für Anfang des nächsten Jahres noch Thomas Mann's einziges Theaterstück „Florenza“ vorgesehen.

Bei dieser Programmvorschau fällt uns auf, daß sich unter den Titeln kein einziges Original-Hörspiel-Manuskript verrät. Damit berühren wir einen wunden Punkt. Boehme bemerkt hierzu: „Autoren oder gar Dichter, die einen Stoff ausschließlich als Hörspiel niederschreiben, gibt es herzlich wenig.“

Schwarzhandelsaffäre vor dem Amtsgericht

Heitere Verhandlung mit bedenklichem Hintergrund

Daß man auch eine unangenehme Sache mit Humor abtun kann, bewies die letzte Verhandlung vor dem Amtsgericht, gehört es doch nicht zu den Alltäglichkeiten, wenn eine Angeklagte dem Richter erklärt, sie könne ihm Schnaps zu billigem Preis besorgen. Es war keineswegs ein harmloses, aus ländlicher Familie stammendes Bauernmädchen, sondern eine routinierte, geschäftserfahrene Schwarzhändlerin, Fr. Gertrud W., die mit ihrem Komplizen Otto Sch. wegen gewerbmäßigen Schwarzhandels und Verstoßes gegen die Preisregulierungsordnung vor dem Kadi stand. Vom Schieber mit ganz nützlicher Mangelware wie Bügeleisen, Uhren, Schuhen, Anzugsstoffe, Wein, Schnaps, Zigaretten, Weißmehl, Öl, Kämmen und Rasierklagen war in der Anklageschrift die Rede. Die 24jährige Angeklagte gab in ihrer lebhaften Weise einen anschaulichen Bericht über ihre Geschäftspraxis. Aus dem Rheinland bezog sie 37 Bügeleisen und

lieferte dorthin für je drei Bügeleisen eine Uhr. Gegen eine Uhr verkaufte sie dann 2 Bügeleisen weiter. „Ich tauschte nur“, meinte Gertrud W. So konnte sie für die Bügeleisen nur einen angenommenen „Kurswert“ von 250 Mk. angeben. Einen Anzugsstoff hatte sie ausnahmsweise gegen Barzahlung (1600 Mk.) „verkauft“. Auch Weißmehl, mindestens einen Zentner, wurde vertauscht. Die andern „Kleinigkeiten“ gingen nebenerhand.

Beide Angeklagten waren geständig. Der Staatsanwalt beantragte für Gertrud W. eine Strafe von 5 Monaten Gefängnis, 1000 Mk. Geldstrafe (oder 2 weitere Monate Gefängnis) und Einziehung des erlösten Überpreises und der beschlagnahmten Schwarzwaren, für den 35jährigen Otto Sch. 2 Monate Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe (oder 1 weiterer Monat Gefängnis). Das Gericht gab dem Antrag des Staatsanwaltes nahezu völlig statt und verurteilte Gertrud W. zu 4 Monaten Gefängnis, 1000 Mk. Geldstrafe und Abgabe eines Mehrerlöses von 3400 Mk., den Otto Sch. zu 2 Monaten Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe. Der W. wurden 2 Monate und 24 Tage der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet. Sch's Strafe gilt dadurch als verbüßt. Ein Paar Damenschuhe und ein Anzugsstoff wurden zugunsten des Badischen Staates eingezogen.

In den Plädoyers der Verteidiger und teilweise in der Meinung der Zuhörer wurde der Schwarzhandel bald als noch mehr wie lebensnotwendig gestempelt. Diese Symptome stimmen bedenklich. Niemand wird es dem andern verübeln, wenn er sich etwas „hinterherum“ besorgt. Aber, und dieses aber ist groß zu schreiben: Wer aus der Not seiner Mitmenschen Kapital schlägt oder durch unsaubere Geschäfte nur davon zu profitieren und zu leben versucht, wer insbesondere mit nicht lebensnotwendigen Genußmitteln und unrechtmäßig der Produktion entnommenen bewirtschafteten Gebrauchsartikeln schiebt, der ist ein Schwarzhändler und als solcher zu bestrafen. Ob dabei unter tausend Fällen nur einer entdeckt und bestraft wird, spielt keine Rolle. Es geht um das Prinzip. Recht muß auch in einem Zeitalter, in dem Schwarzhändler und Schieber ihre Konjunktur haben, Recht bleiben. Sz.

Rosbald in Baden-Baden

Das Sinfoniekonzert, das am Sonntagmorgen im Bühnensaal des Kurhauses stattfindet, verspricht, ein besonderes Ereignis zu werden. Das Große Orchester des Südwestfunks wird zum erstenmal von Hans Rosbald dirigiert, der zu den namhaften deutschen Kapellmeistern gehört. Das Programm enthält eine von Haydn selten gespielten Londoner Sinfonie, die Erstaufführung von Strawinskys Violinkonzert und die „Phantastische Sinfonie“ von Hector Berlioz. Als Solist wirkt der junge Geiger Denes Zaglondy mit. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Veranstaltung wieder pünktlich um 17 Uhr beginnt.

Die Arbeiterwohlfahrt sammelt

Es geht nicht nur darum, die Kinder körperlich zu kräftigen, es ist ebenso wichtig, ihnen Freude zu geben, damit auch die kindliche Seele sich entfalten kann. Im nächsten Jahr will deshalb die Arbeiterwohlfahrt in noch größerem Umfang Kinder-Ferienkolonien durchführen. Deshalb hilft auch Du! Gib zur Landessammlung der „Arbeiter-Wohlfahrt“ vom 12. bis 15. Dezember.

Ein Bilderbuch der Heimat

„Lob der Heimat“ hieß eine Feierstunde im Roten Saal des Kurhauses, in der Eduard von Pagenhardt den interessanten Versuch machte, durch den Dreiklang von Dichtung, Musik und — nun, nicht Malerei, sondern eben diesmal hochwertiger Farbfotografie seinen Hörerkreis in jene weiche Stimmung zu versetzen, die uns bei einsamen Gängen in die Natur überkommt. Das Experiment gelang — erstaunlicherweise, möchte man hinzufügen. Vielleicht glückte es deshalb, weil die Farbfotografie die reale Landschaft „herbeiholt“, ohne daß diese über die Wahl des Bildausschnittes und die „fotogene“ Beleuchtung hinausgehende künstlerische Umformung erföhre. Während das Gedicht das seelische Erlebnis der Landschaft bannt und die Musik abermals seelische Vorgänge klingen macht, gibt das Farbfoto gleichsam das Motiv oder Modell, die Landschaft selber, also nicht durch das Prisma einer individuellen Künstlerspyche gesehen. Sie fordert uns auf, zu erleben und unser Gefühl der schon geformten Aussage in Wort und Musik anzuvertrauen.

Wenn wir sagten, die Bilder v. Pagenhardt seien in Stellvertretung der Landschaft erschienen, so fügen wir damit seinem „Lob der Heimat“ das Lob seiner Heimatliebe und seines technischen Könnens hinzu, ohne beide während der Aufnahmen nie so vorzüglich geworden.

Künstler des Südwest-Funks (Hans Goguel als Rezitator, Dr. Herbert Schäfer, Cello, und Eugen Oschatz, Klavier, lieferten den künstlerischen Beitrag mit deutschen Gedichten und Sätzen aus Sonaten von Brahms und R. Strauß. Die Begleitworte des Vortragenden wiesen auf manche versteckte Schönheit der Bilder hin. Wir schließen uns dem Dank der zahlreich erschienenen Hörer an und hoffen auf einen neuen Abend in dieser Art, bei dem man dann vielleicht dies oder jenes weniger geeignete Gedicht gegen ein besseres austauschen könnte. — Job—

Tanz- und Liederabend

Im Kleinen Theater fand ein Tanz- und Liederabend statt, bei dem das Primäre die weiche Tanzauslegung von Jania Wassiliewa blieb. Jania Wassiliewa verkörpert in ihren Tanzstudien das Gleitende, Zarte, das ewig Weibliche. Ihre Figuren sind zwar choreographisch festgelegt, aber die Seele ihrer Tänze überzieht die einzelnen Tanzphasen zu einem unendlichen Fluß. Hier ist endlich einmal nichts Hartes im Tanz einer Frau, keine starre Form, sondern die Leichtigkeit einer Feder und das Schwingen eines Körpers nach den drängenden Gesetzen der Musik.

Im Gegensatz zu Jania Wassiliewa — Anatol Joukowski! Wohl sieht er den Tanz nicht so männlich, wie ihn Wassiliewa weicht erhabt und auslegt — wie könnte er auch, ist doch die Grundvorstellung alles Tanzens eine völlig weibliche, der sich der Tänzer bis zu einem gewissen Grad anpassen muß — so ist bei ihm doch eine exakte Klarheit zu spüren, die in den gemeinsamen Tänzen mit Jania Wassiliewa gut kontrastiert. So war das „Pas de deux“ aus dem klassischen Ballet „Die Millionen des Harlekin“ von einem Zauber, dem man sich nicht entziehen konnte. Eine sehr gute Lisztauslegung brachte die Abschiedsszene der Laura von Petrarca nach dem „Sonetto 123“ von Petrarca, während in dem „Balltanz aus der Biedermeierzeit“ die ganze Lust am Tanzen in wirbelnden Figuren zum Vorschein kam. Der Macedonische Tanz „Dorikonkurrenz“, getanzt in echten Trachten, war von der einfachen Liebelicheit alter Bauerntänze und mußte auf heftiges Drängen der Theaterbesucher wiederholt werden. Am Flügel saß zur Begleitung auch der Lieder: Nikolas Gogotzky.

Um im Rahmen des Abends zu bleiben, wäre zu wünschen gewesen, daß Cirille Diwsky sich in seinem Liedvortrag auf russische Lieder beschränkt hätte, da sie ihm einmal mehr lauten und zum anderen die Harmonie erhalten oder noch verstärkt hätten. Diwsky war immer dann gut, wenn er — so wie vor allem das „Batteler de la Volga“ — Melodien seiner Heimat sang. Schubert und Grieg liegen ihm schon rein sprachlich zu fern. H. S.

FELIX TIMMERMANS

Bauernpsalm

Roman

Aus dem Flämischen übertragen von Peter Mertens

37 Fortsetzung

„Wer lacht da?“ frage ich gedämpft vor Angst. Dann höre ich hinter mir einen Schritt, ein Zweig knackt. Ich versuche, etwas zu sehen. Nichts. Das wird nur Einbildung gewesen sein.

„Ist jemand da?“ frage ich wieder mit zugeschnürter Kehle. Keine Antwort. Ich gehe weiter, so schnell ich kann. Ich mußte schon längst am Walde vorbei sein, er ist kaum eine Viertelstunde lang. Ich will aber nicht unruhig werden. Der Pfarrer hat gesagt: Der Böse fürchtet sich vor nichts so sehr wie vor einer reinen Seele, und mein Gewissen ist von keiner schweren Sünde bedrückt. Deshalb sollte ich mich da fürchten? Hätte ich nur nicht diese schwere Last auf der Schulter, ich komme kaum vorwärts. Ohne diesen Schleifstein wäre ich schon zu Hause gewesen. Wieder knackt ein Ast hinter mir. Und diesmal packte mich eine solche Angst, daß ich anfang zu laufen, so schnell, wie meine Beine und der schlechte Weg es erlaubten. Ich, Knoll, den jeder fürchtete, war nun ängstlicher als ein Kind. Ich hatte Angst vor etwas, was ich nicht sah. Wären es Männer gewesen, es sonnten ihrer sieben sein, ich hätte sie mit meinem Schleifstein zu Mus geschlagen. Aber was kann man anfangen gegen etwas, was man nicht

sieht? Und etwas war bestimmt da. Man kann sich nicht vorstellen, wie beängstigend und quälend das wirkt. Ich blieb immer am Waldrand, als nähme dieser Wald kein Ende. Ich rannte immer weiter, sprach ein kurzes Gebet nach dem anderen und murmelte, daß ich ein reines Gewissen hätte. Zum Wahnsinnigwerden! Etwas huschte mir vor den Füßen weg. Ich ließ den Schleifstein zu Boden fallen, lief querfeldein nach links und ließ den Wald hinter mir. Jetzt rannte ich davon, als hätte ich Flügel an den Füßen. Immer geradeaus. Wie war es möglich, daß ich nirgends auf einen Zaun, auf ein Haus oder einen Baum stieß? War ich auf der Heide? Nein, dazu war der Boden zu schwer. Und wieder habe ich das Gefühl wie vorhin, daß ich mit all meinem Gerenne nicht einen Schritt weiter komme. In der Ferne höre ich eine Turmglocke. Eins . . . zwei . . . drei . . . vier . . . Vier Uhr in der Nacht. Ich seufzte erlöst. Die Stunde der Gespenster ist vorüber. Aber das war nicht die Glocke unserer Kirche . . . Unsere dröhnt mehr. Ich gehe in der Richtung weiter, aus der ich den Glockenton gehört habe. Wo war ich nun? Ich hatte mich verirrt. Na schön, dann warte ich eben, bis es hell wird.

Der große Schrecken war vorüber. Ich schäme mich sehr. Wütend und mißmutig mache ich mich wieder auf den Weg, auf gut Glück. Ich bin müde und naß vom Schweiß. Plötzlich stoße ich auf einen Holzstapel. Hier werde ich auf den Morgen warten. Ich hätte weinen mögen vor Ärger. Knoll, der große Wilderer, war feige ausgerissen, und wovor? Vor nichts! Ich hätte mich selbst ins Gesicht schlagen können vor Wut, wie ein Mönch sich geißelt wegen einer Sünde. Aber ich lasse es doch lieber sein. Ich will ein wenig schlafen und suche

nach einer bequemen Ecke. Als ich auf die andere Seite des Holzstapels komme, bemerke ich in der Ferne ein Licht. Sofort gehe ich darauf zu, und was ist es? Meine eigene Wohnung! War ich also doch bezaubert? Die Tür ist nicht verschlossen, das Bett, in dem schon jemand geschlafen hat, ist leer. Wo ist Frisine?

„Frisine!“ rufe ich durchs ganze Haus. Die Kinder schlafen. Ich will unseren Mon wecken. Aber ich mache es nicht, denn ich bin plötzlich wieder voller Argwohn. Da stimmt etwas nicht mit Frisine. Endlich habe ich sie erwischt! Sie hat von meiner Abwesenheit Gebrauch gemacht in dieser mondlosen Nacht. Na, das wird sie bitter bereuen! Ich lösche das Licht aus, zünde mir eine Pfeife an und setze mich ans Fenster auf die Lauer, mit einem dicken Knüttel in der Hand. Wenn sie herinkommt, schlage ich sie nieder wie einen tollwütigen Hund. Wenn der Ochsenkopf erfährt, daß sie in der Nacht nicht zu Hause war, wird er überall erzählen, daß sie die Nonne ist. Aber ich weiß es besser.

Das langweilige Ticken der Uhr wird mir so lästig, daß ich die Uhr anhalte, aber dann ist es mir wieder zu still, und ich setze sie wieder in Gang. Mein Blut kocht in mir, ich fluche wie ein Ketzer. Endlich wird es draußen allmählich hell. Ich höre Schritte und Stimmen. Eine Gruppe von Menschen betritt den Hof. Sie tragen etwas, ein großes Paket . . . Der Polizist, Franelle und der Ochsenkopf tragen Frisine herein. Ihre Röcke triefen vor Nässe.

„Hör mal, Knoll!“ sagt der Polizist, „was fällt denn dir, verdammt ein, deiner Frau so etwas anzutun? Du solltest dich schämen! Wir haben, zusammen mit Frisine, die ganze Nacht nach dir gesucht. Jeder für sich, der eine hier, der andere dort. Fri-

sine ist dabei versehentlich in den Teich geraten . . . Wenn es nur nicht zu spät ist! Sie hat über eine Stunde drin gelegen . . . Wir haben sie wohl rufen hören, aber wir konnten sie nicht finden. Ich werde schnell den Arzt und den Pfarrer benachrichtigen.“

Nachdem sie Frisine aufs Bett gelegt hatten, liegen sie mich mit ihr allein.

Ich brachte kein Wort heraus. Konnte ich als Wilderer etwas von diesem Spuk erzählen? Ich sagte immer nur: „Ich hatte mich verirrt, ich hatte mich verirrt!“

Frisine beachtete meine Worte kaum, als glatte sie nicht daran. Und ich wagte es natürlich auch nicht, die ganze Geschichte besonders ausführlich zu erzählen und darauf zu bestehen, daß alles wirklich so geschehen sei. Zähneklappernd lag sie da, blaß wie eine Wachsielgige, und mit dumpfer, bebender Stimme stöhnte sie: „Ich habe überall solche Schmerzen . . . Das Kind wird wohl tot sein, ich auch . . . ach, daß du so lange wegbleiben müßtest . . .“

„Ich hatte mich verirrt, ich hatte mich wirklich verirrt“, wiederholte ich immerzu.

Und sie erwiderte: „Ich dachte, du wärest vielleicht in den Teich geraten . . . ertrunken“, weil du die Glocke hören wolltest . . . Knoll, das ist mein Tod. Ich habe überall solche Schmerzen. Und ich hatte dich so lieb, so wie ich Fons geliebt habe die armen Kinder . . .“

Der Arzt gab ihr ein Mittel, damit sie schlafen könnte, und versprach, gegen Abend wiederzukommen. Er redete mit dem Pfarrer, der gleich darauf erschien.

„Hast du für alle Fälle Kerzen im Hause?“

Am Abend war sie ganz rot wie ein glühender Ofen. (Fortsetzung folgt.)

Der Sportbericht

Loblied auf Kaiserslautern

Bei einem Besuch des Kölner Fußballlehrer-Lehranges, an dem u. a. Paul Janes, der mit 71 Länderkämpfen...

Herberger bezeichnet Wormalta Worms als die Mannschaft, die an zweiter Stelle in der französischen Zone...

Louis bleibt Weltmeister

Die Sportkommission des Staates New-York gab bekannt, daß die Entscheidung der Punktrichter beim Louis-Walcott-Kampf...

Problem „Schwergewichtsmeisterschaft“

Zur Klärung der Verhältnisse in der deutschen Boxschwergewichtsklasse hat die „Hamburger Freie Presse“...

Interessengemeinschaft „Radsport“ gebildet

Die Vertreter der 22 deutschen Radsportverbände (Amateur- und Berufsfahrer) sowie des Verbandes der Radrennbahnen...

Argentinien übernimmt Versorgung der Olympiateilnehmer

Mit Zustimmung des argentinischen Staatspräsidenten Perron verfolgt das argentinische Olympische Komitee...

Punktekämpfe am Wochenende

Süddeutsche Oberliga: (Samstag) 1900 München-Spvgg. Fürth; SV Waldhof-Kickers Offenbach; Sport-Club Stuttgart-FSV Frankfurt; (Sonntag) Stuttgarter Kickers-1 FC München...

Zonenliga Nord: FSV Trier-Kürz-Spvgg. Andernach; VfL Neustadt-Phönix Ludwigshafen; SG Gonsenheim-FK 08 Pirmasens; Ludw. Neudorf-Wormatia Worms...

Zonenliga Süd: Laupheim-Konstanz. Handball-Landesliga: Singen-Lörrach; Hofwiler-Fortuna Freiburg.

Aus dem Sportbezirk Baden-Baden

Fußball-Bezirksklasse Staffel Nord: Sandweiler-Au a. Rhein; Uhlheim-Kuppenheim; Bliesgheim-Bagsena; Stutgersheim-M. Bismarck; Uhlheim-Bismarck; Staffel Süd: Baden-Oos-Sinzheim; Bühl-Kappelrodeck; Leberstung-Bühlertal; Söllingen-Iffezheim...

Das war Fußball! / Querschnitt durch die englische Fußballdemonstration

Nichts erscheint schwieriger, als über ein Spiel von hohem Niveau zu schreiben und dabei die Maßstäbe außer Acht zu lassen...

Das erstmalige Auftreten einer repräsentativen Mannschaft aus dem Mutterland des modernen Fußballsportes...

Handball-Bezirksklasse: Muggensturm-Bühl. Kreisliga Staffel I: Bühl II-Großweier; Ottenhöfen-Gamshurst. Kreisliga Staffel II: Rastatt-Ottenau.

Tischtennis. Vorentscheidung um die Bezirksmeisterschaft. Am kommenden Wochenende treffen die bislang noch ungeschlagenen Mannschaften des Sport-Club B.-B. mit dem TC Rot-Weiß B.-B. aufeinander...

Schach. Simultanvorstellung in Vimbuch. Am Montag gab der 2. Vorsitzende der Schachgesellschaft Baden-Baden, Heinz Bretling, im Eingesaisal in Vimbuch eine Simultanvorstellung an 12 Brettern...

Tagesneuigkeiten

PARIS — Der Express Paris-Lyon entgleiste am Sonntagabend gegen 22.40 Uhr zwischen Vaise und Ile Barbe...

PARIS — Der bekannte Schriftsteller Tristan Bernard ist im Alter von 81 Jahren in Paris gestorben.

STRASBOURG — An der Grenzstelle Kehl konnten 4 Ausländer mit falschen Pässen festgehalten werden. Dadurch kam die Polizei einer Paßfälscherzentrale auf die Spur...

GENÈVE — In Hussy (Kanton Genè) brachte eine Kuh ein monströses Kalb zur Welt, das 130 Pfund wog. Bei dem Tier handelt es sich eigentlich um zwei Kälber...

SAN FRANCISCO — In Hollywood starb im Alter von 55 Jahren der Filmregisseur Ernst Lubitsch, der seine Laufbahn als Schauspieler in seiner Heimatstadt Berlin begann...

PASSAU — Zu einem Varieté der „Europa-Revue“ waren Tausende von Besuchern, zum Teil mit Omnibussen aus den benachbarten Landkreisen nach Passau gekommen...

Wettervorhersage. Aussichten bis Wochenende: Am Morgen vielfach Boden- und Hochnebel, sonst meist heiter, trockener, tagsüber Temperatur einige Grad über Null...

Verlag und Chefredaktion: Karl Heinz Lembke. Stellvertretender Chefredakteur: Hermann Leopold Mayer. eine Mitgliederversammlung statt, in welcher Herr Stadtrat und Bankdirektor Siegl einen Vortrag über Wirtschaft und Währungsproblem halten werden...

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Lebensmittel-Aufruf. 1. Hülsenfrüchte. (Monat Dezemb., 32. Zut.-Per., an Normalverbraucher). Karte E, Jgd2, Jgd1 = 500 g auf Abschnitt 30. Karte K2 = 250 g auf Abschnitt 30.

Nähmittel-Aufruf. Die im Monat April 1947 auf die Karte der 24. Zutellungsperiode vorbestellten 20 Gramm Nähmittel pro Kopf der Bevölkerung werden ab Montag, den 15. Dezember 1947 zur Verteilung aufgerufen...

Städtische Schlachthofdirektion. Am Samstag, den 13. Dezember 1947, von 8 Uhr ab, wird auf der Städt. Freibank für die noch nicht belieferten Buchstaben R (neue Haushaltskarte) Fleisch ausgehauen...

Achtung Ziegenhalter! Die allgemeine Fütterung zwingt uns, zur Aufrechterhaltung der städt. Farrenställe nicht nur von den Kuhhaltern, sondern auch von allen Ziegenhaltern eine Heu-Umlage zu erheben...

Betr. Verkauf von Weihnachtsbäumen in Baden-Baden. Der Verkauf der Weihnachtsbäume findet in Baden-Baden in der Zeit vom 15. bis 24. Dezember 1947 statt in nachstehenden Gärtnereien bzw. Verkaufsstellen:

Betr. Versprachene Kennkarten. Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Badischen Ministeriums des Innern vom 12. November 1947 wird darauf hingewiesen, daß die Ausstellung versprachener Kennkarten vorläufig nur an solche Personen erfolgt, die dienstlich oder geschäftlich des öfteren in andere Zonen reisen müssen...

Die Bestätigungsstempel in die Meldekarten für die Ausgabe der Lebensmittelkarten werden für die weiblichen Meldepflichtigen, die Meldepflichtigen des Heilberufes und für die männlichen Angestellten im Arbeitsamt Baden-Baden, Gebäude II, Lichtenalterstraße 20, für die übrigen Meldepflichtigen im Arbeitsamt Baden-Baden, Gebäude I, Rettigstraße 18, am Donnerstag, den 12. 12. 47 - Bezirk Merkur; am Freitag, den 13. 12. 47 - Bezirk Falkenhalde und Tiergarten; am Samstag, den 14. 12. 47 - Bezirk Mitte/Balg; am Montag, den 22. 12. 47 - Bezirk Harberg, Hohenbaden, Oos; am Dienstag, den 23. 12. 47 - Bezirk Lichtenal, Geroldsau, jeweils in der Zeit von 8-11 und 14-17 Uhr erteilt.

GOTTESDIENSTE

Stiftskirche, 3. Adventssonntag: 6 hl. Messe; 7 hl. Messe; 8/9 Schullergottesdienst mit Predigt; 10 Lev. Festgottesdienst und Festpredigt z. 25jährigen Ordensjubiläum d. ehrw. Bruders Theodosius; 11 Singmesse...

VERANSTALTUNGEN DER BÄDER- UND KURVERWALTUNG B. BADEN

Samstag, den 13. Dezember. Erstaufführung: STEFAN MIT DER LANGEN NASE - ein Weihnachtsmärchen von Willy Grub. Musik Karl Szuka. Inszenierung Heinz Köpferle...

Werner Lorenz. Alice Lorenz geb. Ring geben ihre Vermählung bekannt. Baden-Baden, Hauptstraße 4. 10. Dezember 1947 11-101-S

Wir machen Musik. Ilse Werner, Viktor de Kowa Jugendfrei

Jehovas Zeugen. Internationale Bibelforschervereinigung. Gruppe Baden-Baden. Jeden Sonntag 17.30 Uhr und Donnerstag 19.30 Uhr in der Mädchenschule, Zähringerstr. Thema: Der ödtliche Aufruf aufgeschoben

Bienenzuchtverein B.-Baden. VERSAMMLUNG. Sonntag, den 14. Dezember 1947 nachmittags 14.30 Uhr, im Rathausaal Baden-Baden. Imkerfreunde! besucht diese wichtige Versammlung. Der Vorstand. 7-123-S

Männergesangsverein „HERCYNIA“. Baden-Lichtenal. Zu der am 13. 12. abends 20.00 Uhr im Gasthaus Cäcilienberg stattfindenden Jahres-Versammlung werden hiermit alle aktiven und passiven Mitglieder freundlich eingeladen. Der Vorstand. 4-42-S

Demokratische Partei. Ortsverein Baden-Baden. Am Freitag den 12. Dez. 1947, um 20 Uhr, findet im großen Rathaussaal eine Mitgliederversammlung statt, in welcher Herr Stadtrat und Bankdirektor Siegl einen Vortrag über Wirtschaft und Währungsproblem halten werden. Der Vorstand. Baden-Baden, 5. 12. 47. 4-42-S

Weihnachtsbittte. Für unsere Weihnachtsbescherung am 21. Dezember nachm. 3 Uhr in der evangelischen Stadtkirche bitten wir auf diesem Wege um Mithilfe für die Weihnachtsbescherung unserer Kindergartenkinder. Merkursstraße 21, Baden-Baden. 15-70-S. Evangelischer Kindergarten

Weihnachts-Geschenk-Geschenkkarte der Theater der Stadt B. Baden. an der Kurhauskasse und Kasse des Kleinen Theaters ab 14. 12. 47 erhältlich

Franz. Dienststelle sucht jg. Frau od. schulfäh. Mädchen i. leichter Arbeit. Bewerbungen u. Nr. 2-229-S a. d. Gesch. d. BT. B. Baden.

Franz. Dienststelle sucht jg. B.-Baden jg. Dame m. gt. Umgangsf. i. interessante Tätigk. (Kunst Literatur) Franz Sprachkennt. erw. Jed. nicht Beding. Bewerbungen mit Bild u. Gehaltsanspr. u. Nr. 2-229-S a. d. Gesch. d. BT. B. Baden.